

Socrus (Hist. eccl. 3, 7), Serapion sei in seinen Schriften für den Glauben eingetreten, daß Jesus Christus auch eine menschliche Seele gehabt habe, auf eine andere Quelle zurückgeführt werden. Die jüngsten Angaben über Serapion in der syrischen *Doctrina Addai* (The Doctrine of Addai by G. Phillips, London 1876, 52 bezw. 50) zeigen, daß Serapions Name noch lange in früher Erinnerung blieb. (Vgl. die Zusammenstellung der Zeugnisse des Alterthums bei Routh, *Reliquiae sacrae* I, 2. ed., Oxon. 1846, 447 sqq., und bei Migne, PP. gr. V, 1371 sqq., sowie Hamard, *Geschichte der alchirischen Literatur bis Eusebius* I, Leipzig 1893, 503 f.) [Vardenhewer.]

Serapion von Thmuis (in Unterägypten), der hl., Bischof und Kirchenschriftsteller um die Mitte des 4. Jahrhunderts, war vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl Vorsteher einer großen Mönchsgemeinschaft (S. Athan. Ep. ad Dracont. c. 7). Nach einem anonymen Excerpt aus der „Christlichen Geschichte“ des Philippus Sidetes (bei H. Dodwellus, *Dissertationes in Irenaeum*, Oxon. 1689, 488) soll Serapion gegen Ende des 3. Jahrhunderts die alexandrinische Antichetrischule geleitet haben. Gegen die Richtigkeit dieser Angabe erheben sich jedoch schwere Bedenken (vgl. d. Art. Alexandrinische Schule I, 526, 528). Wenn Hieronymus berichtet, Serapion habe seiner kleinen Bildung wegen (ob elegantiam ingenii) den Beinamen Scholasticus erhalten (De vir. ill. c. 99), so ist *oynactmāc*; nicht so viel als Schulmann, sondern so viel als Gelehrter (vgl. d. Art. Scholasticus). Die Zeit der Erhebung Serapions zum Bischof läßt sich nicht genau ermitteln. An der Synode zu Sardica im J. 343 oder 344 haben zwei ägyptische Bischöfe Namens Serapion teilgenommen, welche beide für Athanasius und dessen Lehre Partei ergriffen (Athan. Apol. c. Arian. c. 50); einer derselben war jedenfalls Serapion von Thmuis. Dier hat auch in der Folgezeit seinem großen Landesherrn treu zur Seite gestanden und in kirchlichen Streifen sich des höchsten Ansehens erfreut. Antonius d. Gr. (i. d. Art.), der Patriarch der Cönobiten, pflegte ihm seine Briefe zu überreichen und hinterließ ihm bei seinem Hinscheiden eines seiner beiden Schöffelgewänder, während das andere Athanasius zufiel (Athan. Vita S. Ant. c. 82, 91). Athanasius benannte Serapion mit der Föhrung der Gröndischsch. welche er 355 an Kaiser Constantius abgab, an demselben die Absicht der von den Arianern erlassenen Kirchengesetze darzulegen (Socrus, Hist. eccl. 4, 9). Serapion, der Cönobitenführer, nennt bei dieser Gelegenheit Serapion einen „Mann von großer Heiligkeit des Lebens und außerordentlicher Verdienstlichkeit“, wozu aber über den Erfolg der Gröndischsch. Serapion dagegen bezeugt, daß Serapion unter Kaiser Constantius die Föhrung des Schönerthums empfing (in confessione inelytus fuit; Hier. De vir. ill. c. 99). Nichts war er von keinem

Bischofsstijpe vertrieben worden; dieß darf deßhalb vermuthet werden, weil auf der Synode zu Seleucia im J. 359 ein arianischer Bischof Ptolemäus von Thmuis zugegen war (Epiph. Haer. 73, 26). Allen Anzeichen nach ist dieser Ptolemäus ein Einbringling gewesen, welcher sich des Bischofsstuhles bemächtigte, als Serapion sich im Exil befand. Daß letzterer 359 noch unter den Lebenden weilte, beweisen die fünf Briefe des hl. Athanasius an ihn (Migne, PP. gr. XXV, 685 sqq.; XXVI, 529 sqq.), welche in den Jahren 358–362 geschrieben sein müssen; übrigens entspricht sich das Datum seines Todes einer nähern Bestimmung. Ueber Serapions schriftstellerische Thätigkeit berichtet Hieronymus (l. c.): *Edidit adversum Manichaeum egregium librum et de psalmorum titulis alium et ad diversos utiles epistolas*. Von diesen Briefen sind bisher nur zwei an's Licht gezogen worden, ein kurzes Trostschreiben an einen Bischof Eudogius (A. Mai, *Classici auctores* V, Romae 1833, 364–365; Migne l. c. XL, 923–926) und ein umfangreiches Ermahnungsschreiben an alexandrinische Mönche, eine begeisterte Verherrlichung des gottgeweihten Lebens (Mai, *Spicileg. Rom. IV*, Rom. 1840, Praef. XLV–LXVII, cf. XLI; Migne l. c. 925–942); einige Worte „aus dem 23. Briefe des hl. Serapion“ veröffentlicht Cardinal Pitru (Analecta sacra II, typ. Tuscul. 1884, Proleg. XL; Analecta sacra et classica [Analect. sac. V, Romae 1888, 1, 47]). Das Buch über die Psalmenüberschriften scheint verloren gegangen zu sein. Die Schrift gegen die Manichäer ist erhalten geblieben und schon wiederholt gedruckt, aber erst in den letzten Jahren den Folgen eines Mißgeschickes entzogen worden, unter welchem sie Jahrhunderte lang schwer gelitten hat. Sie ward griechisch zuerst herausgegeben von J. Basnage, *Thesaurus monumentorum eccl. et hist. I*, Antwerp. 1725, 35–55 (abgedruckt bei Gallandi, *Bibl. vet. Patr. V*, 52–62; Migne l. c. XL, 899–924), und zwar nach einer sehr jungen Handschrift der Hamburger Staatsbibliothek. In dieser Form bildet die Schrift ein recht dürftiges Buchlein, welches die wichtigsten Dogmen des Manichäismus nicht einmal erwähnt, geschweige denn widerlegt. Es drängte sich unabweisbar die Vermuthung auf, daß die Hamburger Handschrift die Schrift Serapions nicht vollständig biete, und an einer Stelle wenigstens, in den letzten Worten des c. 23, zeige der Text auch unverkennbar eine Lücke. Im J. 1859 erkannte nun de Lagarde, daß das genannte Hamburger Manuscript als Beibruchtheil der Schrift des Bischofs Titus von Petra gegen die Manichäer ein umfangreiches End enthält, welches in Wahrheit nicht zu der Handschrift gehört, vielmehr durch einen Irrthum (Verwechslung einiger Manilogen im Archetypus des Manichäers) an seine jetzige Stelle gerathen sein muß. In seiner Ausgabe der Titusschrift